

## Selbstständigkeit

Die meiste Zeit meines bisherigen beruflichen Lebens habe ich als Freiberufler gearbeitet. Berufliche Selbstständigkeit ist für mich einerseits eine schöne Möglichkeit, meine Zeiteinteilung und Arbeit selber zu bestimmen. Niemand macht einem Vorschriften, was man wie zu tun hat. Andererseits bedeutet das auch, dafür die alleinige Verantwortung zu tragen und bringt eine Menge zusätzlichen Papierkram mit sich: Angebote und Rechnungen, Künstlersozialkasse, Versicherungen, Steuererklärung – alles Themen, denen man sich während und nach dem Studium an einer Kunsthochschule nicht unbedingt widmen will, aber sollte. Und anders als in einem Angestelltenverhältnis liegt der größte Teil dieser Verwaltungsaufgaben bei den Freiberuflern selber. Dessen sollten sich alle bewusst sein, die vorhaben, sich selbstständig zu finanzieren. Aber auch für unsere Schulen und Hochschulen beinhaltet das einen Bildungsauftrag.

Dass ich nach meinem Tonmeister-Studium an der Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam-Babelsberg auch noch eine GmbH gründete, vergrößerte den organisatorischen Aufwand noch. Doppelte Buchführung, Gesellschaftervertrag, Businessplan – dabei wollte ich doch eigentlich nur eine interessante Idee umsetzen, die ich während meiner Studienzzeit gemeinsam mit einer Kommilitonin entwickelt hatte. Wir planten, eine technische Möglichkeit zu schaffen, welche die Sprachverständlichkeit des Fernsehtons verbessert. Diese Technik richtet sich vor allem an Seniorinnen und Senioren mit typischerweise nachlassendem Hörvermögen, also das Stammpublikum der deutschen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, ist aber auch noch in viele Richtungen ausbaubar. Also hieß es, sowohl das ambitionierte F&E-Projekt durchzuführen, als auch die Organisation und Firmengründung umzusetzen. Zum Glück bieten die Hochschulen hierfür, besonders bei der unternehmerischen Umsetzung wissenschaftlicher Forschung, also dem typischen „Technologietransfer“, eine Menge Unterstützung. Darüber hinaus gibt es diverse Fördersysteme, wie etwa das „EXIST“-Existenzgründer-Programm, für das wir uns erfolgreich bewarben.

Die Entwicklung war ein Erfolg. Wir schufen das „Easy Listen“-Verfahren, konnten in Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer IDMT seine Wirksamkeit bei einer bestimmten Zielgruppe nachweisen und gründeten unsere eigene Firma, die inzwischen vielfach ausgezeichnet ist. Wir haben es innerhalb kurzer Zeit geschafft, unsere Tonfassungen mit verbesserter Sprachverständlichkeit sowohl im öffentlich-rechtlichen Fernsehen, als auch im Kino und auf DVD auf den Markt zu bringen. Es wurden wissenschaftliche Papiere veröffentlicht, eine eigene Software entwickelt und die Grundlagen für eine Finanzierung ausgearbeitet. Der persönliche Zeitaufwand dafür war enorm und ist nicht mit einer normalen angestellten Tätigkeit zu vergleichen. Demgegenüber stehen bei einer eigenen Firmengründung ein großer Erkenntnisgewinn und das Erlernen vielfältiger neuer Fähigkeiten – vielleicht nicht nur solcher, die man sich vorher vorgestellt hatte. Markt und Marketing, Alleinstellungsmerkmal, VC-Finanzierung oder Liquiditätsplanung – alles Bereiche, die in meinem Studium selten bis nie vorkamen und die deshalb eine Menge zusätzlichen persönlichen Aufwand bedeuteten. Ob es das wert ist, muss jedeR für sich entscheiden. Man braucht in den meisten Fällen Ausdauer und viel Geduld, bis sich ein anhaltender beruflicher Erfolg entwickelt. Ich bedauere den Entschluss dazu jedenfalls nicht.

Die Hochschulen können sowohl bei der Entscheidung für die berufliche Ausrichtung als auch deren konkreter Umsetzung helfen, indem sie ihren Studierenden das nötige Wissen und Handwerkszeug an die Hand geben, auch wenn das auf den ersten Blick wenig mit „hoher Kunst“ zu tun hat. Mit Hilfe der notwendigen Kenntnisse ist es dann auch egal, ob die AbsolventInnen den „bürokratischen“ Teil ihres Berufslebens als interessante neue Herausforderung oder nötiges Übel ansehen. Hauptsache, sie können bewusst und informiert selber darüber entscheiden. Für mich persönlich ist die berufliche Selbstständigkeit immer noch die angenehmste Art, den Lebensunterhalt zu verdienen.